

## Die neue Generation der Juristen

Jedes Jahr gibt es eine neue Generation von Juristen, die ihr Studium beendet, das erste Staatsexamen ablegt, ein Referendariat absolviert, um dann endlich einen geeigneten juristischen Beruf zu wählen. Lange war es hierbei eine Herausforderung einen Job zu finden. Viele Absolventen mit guten Abschlussnoten bewarben sich auf die gleichen Vakanzen. Besonders Kanzleien, die hohe Jahresgehälter zahlten, verzeichneten viele Bewerbungen, sodass sie sich die besten Juristen unter den Bewerbern herauspicken konnten.

Mythen wie die sogenannte „Juristenschwemme“ entstanden. Eine Versinnbildlichung der vielen karriereaffinen Volljuristen, die jedes Jahr, einer Flutwelle gleich, auf den Arbeitsmarkt gespült werden, um dem Bildnis treu zu bleiben. Generationen von angehenden Juristen hatten Angst, nach zehn Jahren Studiums und Referendariats, unbeschäftigt zu sein.

Durch die Korridore des Juridicums in Münster geisterte der Spruch: „Mit vier Punkten werde ich eben Taxifahrer.“ Valide Zahlen, wie viele Volljuristen wirklich Taxi fahren, sind zwar nicht bestätigt. Mit einem Examen von vier Punkten war es aber noch bis in die 2010er Jahre nahezu unmöglich, als Jurist angestellt zu werden. Lediglich der Weg als Einzelanwalt stand offen.

Ebenso gab es die goldene Regel „zwei aus vier“. Sie besagte, dass jobsuchende Juristen, immer dann gute Chancen auf eine Einstellung und damit ein Topgehalt bei einer Großkanzlei haben, wenn sie zwei der folgenden Auszeichnungen erreichten: Ein „vollbefriedigend“ als Note im ersten oder zweiten Staatsexamen, einen LL.M. oder einen Doktortitel.

Diese Flutwelle ist lange verebbt. Die „zwei aus vier“ - Regel nahezu abgeschafft und obwohl immer noch keine Zahlen zu taxifahrenden Volljuristen vorliegen, fahren sicher nur diejenigen Taxi, die dies aus Passion wollen.

Der Arbeitsmarkt für Juristen hat sich gewandelt. Deutschland erlebt derzeit einen nie dagewesenen Fachkräftemangel, der auch vor dem juristischen Arbeitsmarkt nicht Halt macht. Weniger Absolventen mit zweitem Staatsexamen, veränderte Ansprüche der Generation Y und der damit einhergehende „War for Talents“ prägen heute den

Markt. Von einer „Juristenschwemme“ kann nicht mehr die Rede sein, vielmehr herrscht eine „Juristenebbe“, die viele Kanzleien, Unternehmen und Verwaltungen vor massive Herausforderungen stellt.

Allein in Bayern fehlen derzeit mehr als 150 Staatsanwälte und Richter. Laut aktuellen Prognosen werden bis 2030 deutschlandweit rund 40 Prozent der Juristen aus dem Dienst ausscheiden, womit die Justiz mehr als 10.000 Richter und Staatsanwälte in kurzer Zeit verliert. Bei diesem massiv erhöhten Bedarf an gut ausgebildeten Juristen müssen sich auch Kanzleien, Unternehmen und Verbände geschickt positionieren, um im Kampf um die besten Absolventinnen und Absolventen des Landes nicht das Nachsehen zu haben.

Dieser Zustand kommt heute bei den Juristen an: Überall am Markt fallen Einstiegshürden. Großkanzleien suchen bereits, noch hinter vorgehaltener Hand, nach Examensnoten bis 8,0 Punkten. Ganz anders sind da die Ministerien, Verwaltungen, Gerichte und Staatsanwaltschaften. Einzelne haben bereits 7,8 Punkte im Schnitt in den Examensklausuren gefordert. In manchen Bundesländern gibt es derzeit Bestrebungen, die Notenhürde für Staatsanwaltschaften komplett abzuschaffen.

Allerdings reicht das Entgegenkommen der Arbeitgeber im Bereich Einstiegshürden nicht aus, um weiterhin genug Bewerbungen von Fachkräften zu erhalten.

Denn miteinher geht auch ein massiver Wertewandel bei der heutigen Generation. Kam es früher noch auf Geld an, gibt es heute weit mehr Faktoren, an denen junge Juristen einen guten Arbeitsplatz bemessen. Insbesondere wollen Berufseinsteiger wissen, ob es Arbeitszeitmodelle beim Arbeitgeber gibt und wie dieser im Bereich Weiterbildung aufgestellt ist.

Absolventinnen und Absolventen kommen zwar derzeit nicht auf einen Markt, der dem Schlaraffenland gleicht; sind aber heute mehr gefragt denn je. Es zeichnet sich ab, dass in den letzten Jahren zu Unrecht viel Zukunftsangst geschürt worden ist und eine Menge Panikmache betrieben wurde. Lasst Euch nicht verrückt machen.

Sebastian von Glahn, Volljurist  
Geschäftsführer TalentRocket GmbH